

## Spendenübergabe der LKW



Die Vorstandsmitglieder Yvonne Odoni und Renate Marxer nehmen den Check in Empfang.

In diesem Jahr wurden die Hospizbewegung Liechtenstein (HBL) und die Krebshilfe Liechtenstein für ihr gemeinnütziges Engagement von den LKW eingeladen und mit einer Spende von je CHF 25.000.- gewürdigt. Beide Organisationen setzen sich für gesundheitlich schwache Menschen ein und stehen ihnen oft bis zuletzt bei. Dies erfordert nicht nur ein hohes Mass an Professionalität, sondern verlangt von allen Beteiligten einen hohen emotionalen Einsatz. Die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen erfordert viel Einfühlungsvermögen und Kraft. Beide Organisationen setzen sich für ein würdevolles Leben ein und bieten den Menschen dort Unterstützung, wo sie es wirklich brauchen. Sie gehen täglich auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Schicksale ein und begleiten dabei nicht nur die Betroffenen, sondern auch das jeweilige Umfeld. Die Krebshilfe Liechtenstein und die Hospizbewegung Liechtenstein stellen einen wichtigen Pfeiler unserer Gesellschaft dar und sind ein Beispiel für gelebte Humanität.

Philipp Elkuch, Verwaltungsratspräsident der LKW freut sich, die ausgewählten Organisationen finanziell unterstützen zu dürfen: „Beide Institutionen leisten Grossartiges. Die Begleitung und Unterstützung von Menschen, die schwer erkrankt sind oder sich in ihrem letzten Lebensabschnitt befinden, ist nicht nur eine finanzielle Aufgabe, sondern fordert immer auch einen hohen persönlichen Einsatz. Dieses grosse Engagement und das spürbare Herzblut zu würdigen, ist eine Freude für uns.“

**Die HBL dankt den LKW für die tolle Spende ganz herzlich.**

## Editorial

*Liebe Leserin, lieber Leser*

*Nach einer längeren Pause überreichen wir Ihnen eine aktuelle Ausgabe unserer „HOSPIZ-ZITIG“. Damit wollen wir Sie über aktuelle Projekte der HBL informieren.*

*Am 7. Dez. 2017 wurde die HBL von den LKW mit einer Spende von CHF 25.000.- für ihr Engagement bedacht (siehe Leitartikel).*

*Leider ist unser Gründungsmitglied Traudi Hasler-Hilti am 28. Dezember verstorben (siehe Seite 2).*

*Unser Systempartner LAK darf als erster Pflegeheimverbund der Schweiz und Liechtenstein in diesem Frühling das Label „Qualität in Palliativ-Care“ entgegen nehmen (siehe Seite 2).*

*Ein aufrichtiges Dankeschreiben durften wir von Angehörigen entgegen nehmen (Seite 3).*

*Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Brigitte Allenspach aus Mauren hat sich vor einem Jahr einen Traum erfüllt und in unserem Partnerhospiz Helderberg in der Nähe von Kapstadt ein Praktikum absolviert. Ihr Bericht auf den Seiten 4 bis 8.*

*Mit freundlichen Grüssen  
Franz Jehle, Präsident HBL*

## Zum Gedenken an Traudi Hasler-Hilti

Unsere Mitbegründerin, langjähriges Vorstandsmitglied und Ehrenmitglied Traudi Hasler-Hilti ist am 28. Dezember 2017 verstorben.

Traudi hat sich beinahe 15 Jahre mit überaus grossem Einsatz und sozialem Engagement für die Anliegen der HBL als Vorstandsmitglied eingesetzt.

Ihre Liebe und Herzenswärme, aber auch ihr Verantwortungsgefühl gegenüber anderen, hat uns alle tief bewegt und bereichert. Durch ihr empathisches Mitdenken und Mitfühlen stellte sie stets die Hilfesuchenden und deren Bedürfnisse in den Vordergrund. Sie hat damit die HBL wesentlich mitgestaltet und geprägt.

Wir danken Traudi von ganzem Herzen für alles, was sie für die HBL gemacht hat und werden sie stets in bester Erinnerung behalten.



Traudi mit den Vorstandskollegen im Helderberg-Hospiz



Traudi mit ihrer Tochter Mirjam anlässlich unserer Reise zum Helderberg-Hospiz im April 2012

## Umfassende Fürsorge in der letzten Lebensphase

**Mit Palliative Care soll gezielt auf die Bedürfnisse der Bewohner eingegangen werden. Der Ausbau der Kompetenzen in diesem Bereich ist eine Reaktion auf den gesteigerten Bedarf. Die LAK wird als erster Pflegeheimverbund mit dem Label „Qualität in Palliative Care“ ausgezeichnet.**

Palliative Care wird in der gesamten LAK von der Küche über die Pflege bis zum Management integrierend, ganzheitlich und vorausschauend angewendet. So wird dem Bewohner eine individuelle und ganzheitliche Betreuung geboten, die die Persönlichkeit, die Überzeugungen und die Würde des Einzelnen achtet.

Nicht die Verlängerung des Lebens um jeden Preis wird angestrebt, sondern die Linderung von belastenden Symptomen. Die verbleibende Zeit soll gemeinsam mit dem Bewohner gestaltet werden. Die Unterstützung der Angehörigen sowie die Trauerbegleitung ist ebenfalls ein wichtiges Anliegen der LAK. Dabei werden jedoch nicht nur die Bewohner und die Angehörigen mit einbezogen. Wo nötig, werden Netzwerke (z. B. mit Hospizbewegung) gebildet und koordiniert.

Um die Qualität dieses Angebotes zu verbessern und vergleichen zu können, hat die Schweizerische Gesellschaft für Palliative Care ein Qualitätslabel geschaffen. Nach zweijähriger intensiver Planung in den verschiedenen Projektteams und der praktischen Umsetzung und Integration in bestehende Abläufe, haben sich die Mitarbeitenden der LAK einem Audit gestellt. Dazu wurden die Grundlagen geprüft, mehr als 40 Mitarbeitende unterschiedlicher Bereiche und Netzwerkpartner befragt und Begehungen durchgeführt.

Die LAK ist der erste Pflegeheimverbund in der Schweiz und Liechtenstein, der nach den Vorgaben geprüft wurde und diese Auszeichnung im Frühjahr 2018 erhalten wird.

Die Hospizbewegung Liechtenstein gratuliert ihrem Systempartner herzlich zu diesem sicherlich wegweisenden Schritt der Qualitätssicherung und dankt allen Beteiligten ganz herzlich für das Engagement.



## **Aufrichtigster Dank an die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der Hospizbewegung Liechtenstein**

Aus Anlass der schweren Erkrankung meines Vaters Ende letzten Jahres, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um nicht nur meiner unbeschreiblichen Dankbarkeit Ausdruck zu geben, sondern auch Ausdruck der grossen Wertschätzung, der äusserst menschlichen, auf sehr eindrückliche Weise geleisteten, mentalen Hilfe, für viele durchwachte Nächte der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen der Hospizbewegung Liechtenstein.

Diese unschätzbare Hilfe, die kaum in Worte auszudrücken ist, wurde nicht nur meinem Vater, sondern auch der ganzen Familie zuteil.

---

In der Schnelllebigkeit unserer heutigen Zeit geht Vieles an Menschlichkeit, Nächstenliebe und Achtsamkeit verloren.

---

Dies alles durften wir in dieser schwierigen Lebensphase durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der HBL wiederum in höchstem Masse erfahren. Erleben, was es heisst: „Einfach da sein“, „gemeinsam annehmen und aushalten“ schwierigster Situationen, war für uns in jenen Momenten eine enorme Bereicherung.

---

Das Bewusstsein und die Gewissheit zu haben, dass jemand da ist und Hilfe bringt, lässt einem klarer in die Zukunft blicken.

---

Schicksale muss man alleine tragen, das Aushalten derer gelingt besser gemeinsam. Für das Gemeinsam sei unser aufrichtigster Dank.

Für die weiterhin kraftzehrende, herausfordernde, sehr wichtige Arbeit wünsche ich aus ganzem Herzen allen Ehrenamtlichen der HBL viel Kraft, Mut, Freude und die Gewissheit, wirklich etwas Äusserst Gutes getan zu haben und auch weiter zu tun.

Es tut gut zu wissen, dass es immer noch Menschen gibt, die uneigennützig und beispielhaft dem Nächsten Beistand leisten.

Dr. med. Susanne Gmeiner  
im Namen der ganzen Familie  
St. Wolfgangstrasse 72, 9495 Triesen

---

## **Eröffnung „Hospiz am See“ in Bregenz**



Am Freitag, 12. Januar 2018, fand in Bregenz die offizielle Eröffnung (mit anschliessendem Tag der offenen Türe) des neuen Hospiz am See (vormals Sanatorium Mehrerau) statt. Geführt wird das Hospiz von der Caritas Vorarlberg.

An der Eröffnungsfeier mit anschliessendem Rundgang nahmen seitens der HBL Yvonne Odoni und Franz Jehle teil.

Die HBL freut sich sehr, dass in doch erreichbarer Nähe ein stationäres Hospiz eröffnet wurde und haben dies auch mit einem finanziellen Beitrag in der Höhe von CHF 5.000.- unterstützt.

## Lernen fürs Leben

# Praktikum im Helderberg Hospice in Südafrika

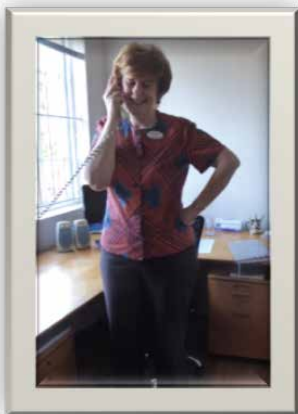
Ein Bericht von Brigitte Allenspach, EA der HBL

Vom Helderberg Hospice hörte ich zum ersten Mal in meiner Ausbildung zur ehrenamtlichen Mitarbeiterin. Schon damals hat mich das sehr angesprochen und in mir wuchs der Wunsch einmal dorthin zu fliegen und das alles zu sehen, zu erleben und ev. dort mitzuarbeiten.

Im September 2016 kam Gail Sykes, die Leiterin des Helderberg Hospice, nach Liechtenstein und stellte der Hospizbewegung ihre Organisation vor. Ich war beeindruckt von dem, was sie erzählte und hatte auch die Gelegenheit mit ihr zu reden und schon bald waren wir uns einig, dass ich im Frühling kommen sollte.

So kam es, dass ich vom 24. März bis zum 3. April 2017 nach Somerset West reiste.

Das Hospiz liegt an schönster Aussichtslage in Somerset West/Helderberg und besteht aus mehreren Häusern im Kolonialstil, die soeben frisch gestrichen werden. Rundherum ist ein wunderschöner Garten mit einheimischen Pflanzen und alten Bäumen, Ruheräumen mit Stühlen und Bänken, einem Erinnerungsgarten, der von Angehörigen Verstorbener gestaltet wird und einer Terrasse auf der immer wieder Anlässe stattfinden. Leider ist es im Moment ziemlich trocken und alle warten sehnsüchtig auf Regen.



Das Hauptgebäude mit Empfang,  
Büro der Geschäftsleitung mit Sekretariat,  
Büro der Oberschwester und der Hospiz-Schwestern,

Gail Sykes, CEO

Am Nachmittag bei der Übergabe-Sitzung, erlebe ich gleich, was es heisst ein Hospiz zu sein, zu dem auch die Betreuung von Patienten in deren Heimen gehört (so etwas, wie bei uns die Spitex). Alle Schwestern sind sehr gut ausgebildet, die meisten auch mit Zusatz Palliativecare. Für alle anderen Schwestern werden jetzt Kurse angeboten, die denen gleichen, wie wir sie in der Ausbildung gemacht haben.

Die Wochen-Schwestern übergeben ihre Patienten an die Wochenend-Schwester. Ich sitze dort und staune. Jede der sieben anwesenden Wochenschwestern liest 28-30 Namen herunter von Menschen, die sie betreut. Einige sehen sie jeden Tag (bis zu 6 Patienten), andere 1-2x wöchentlich, wieder andere 1x alle 14 Tage oder 1x monatlich. Mit einigen sind sie nur telefonisch in Kontakt oder mit deren Angehörigen. Sie organisieren auch jegliche Art von Hilfe für die vielfach überforderten Angehörigen. Ebenso sind sie dafür verantwortlich, dass die jeweiligen Hausärzte Rezepte für die benötigten Medis ausstellen und besorgen diese dann selber.

Das klingt dann z.B. so: „Mrs Miranda Miller, 89, Brustkrebs stabil, sehe sie am nächsten Dienstag wieder“ – „Mr Kwandle ....., 76, Prostata-Krebs im Endstadium, hat zwei Zugänge, sehe ihn täglich 2x, um die Medis zu wechseln und die Zugänge zu kontrollieren und zu reinigen. Die Angehörigen wollen ihn daheim behalten zum Sterben und ich habe versprochen bei ihnen zu bleiben, wenn es dann soweit ist - wahrscheinlich bald“.

So geht das Name um Name. Die Wochenend-Schwester und/oder die Oberschwester bitten um Details und dann übernimmt die Wochenend-Schwester die Patienten. Das ganze Prozedere geht dann am Montag-Vormittag retour!

Zurück im Büro überreicht mir Gail meinen Wochenplan?!? Dort ist für jeden halben Tag eingetragen, wo ich mithelfen werde. Selbst die Abende haben sie für mich organisiert – ich bin bei Volontärinnen zuhause zum Nachtessen eingeladen und werde so auch deren Familien und Verhältnisse kennenlernen – in Südafrika ist es üblich seine Gäste zu sich nach Hause einzuladen. So erfahre ich sehr vieles, was man als Tourist nie erfährt oder sieht, es ist spannend und interessant und alles wirklich liebevoll. Sie sind auch sehr interessiert daran wer ich bin, wie es bei uns zu und her geht, wie wir leben und wie die Hospizbewegung aufgebaut ist und funktioniert. Auch für die Wochenenden haben sich Leute gefunden, die mir die Umgebung zeigen wollen – ich bin beeindruckt.

A apropos Volontäre und Volontärinnen: In diesem Hospiz geht gar nichts ohne die freiwilligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Man findet sie:

- Am Empfang und an der Telefonzentrale
- Als Gastgeberinnen für das Tages Hospiz,
- Bei der Organisation und Durchführung des jährlichen Tees für die Freiwilligen und dem open house
- Beim Herstellen des Blumenschmucks im ganzen Haus, meist mit Blumen aus dem eigenen Garten oder dem von Nachbarn und Freunden
- Beim Instandhalten und Neubepflanzen des Gartens, auch oft auf eigene Rechnung
- In den Shops beim Instandstellen von Dingen die von der Bevölkerung abgegeben werden
- Beim Artikel stricken und nähen für die Shops
- Beim Patienten-Transport, usw.

Am Nachmittag darf ich mit Schwester Nora Kewana in eine Township - Llwandle.

Zum ersten Mal in einer Township!!!! Ich habe das Gefühl, die ganze Hoffnungslosigkeit springt mich richtiggehend an. Und als ich dann die Hütten sehe, die Unordnung, den Dreck, die kleinen Kinder mit Hungerbäuchen und die ewig schwangeren Frauen (für ein Kind gibt es so viel Geld im Monat, dass eine 4-köpfige Familie eine Woche davon leben kann), die Jugendlichen, die auf den Strassen herumlungern und nichts mit sich anzufangen wissen, die keine Gegenwart, keine Zukunft, keine Hoffnung haben, wird mir richtig elend.

Ich habe die Schwestern gefragt, ob sie sich nie fürchteten und die Antwort war für mich wieder sehr speziell: Die Menschen in den jeweiligen Townships kennen die Autos der Schwestern und deren Uniformen, das heisst, diese Frauen kommen in die Townships und helfen und deshalb sind sie unantastbar. Auch die „bösesten Buben“ dort würden es nie wagen, sie zu belästigen, zu bestehlen oder gar anzugreifen. Auch ich werde in den Hütten herzlich begrüsst und ausgefragt, aber die Leute erzählen mir auch freimütig, was sie bedrückt.



Llwandle: eine der ganz armen Townships, mit viel Kriminalität



Ich bin mir bewusst, dass hier niemand und nichts allen helfen kann – es sind mittlerweile Millionen, die so leben, zum Teil in der 3. Generation und es werden täglich mehr. Denn die Menschen, die hierher kommen, haben alle immer die Hoffnung, dass es dort, wo sie hingehen, besser ist, als zuhause und dann landen sie hier – wie traurig.

So kann man immer nur einem Menschen helfen und das heisst, dass dann einem Menschen geholfen ist und mit der Zeit summiert sich das. Ich bewundere die Schwestern, die tagtäglich mit diesen Verhältnissen konfrontiert sind und sich dieser Aufgabe mit Leib und Seele stellen.

Es gibt Schulen in den Townships und auch die Schulpflicht. Diese haben, neben der Wissensvermittlung, auch noch einen anderen Zweck – die Kinder tragen Uniform und das gibt Ihnen ein Gleichheitsgefühl und eine gewisse Würde und Wichtigkeit für ein paar Stunden im Tag. Nur, die grösseren Mädchen müssen daheim die kleineren Geschwister hüten und werden dann auch auf die Strasse geschickt, weil dort Geld zu verdienen ist!

Ich sehe dann später auch Townships, die weniger dreckig, weniger hoffnungslos sind und in denen es auch möglich ist, dass die jungen Leute, die von dort kommen, eine Ausbildung machen, oder eine bessere Schule besuchen können. Mindestens ein Mitglied der Familie dort hat ein regelmässiges Einkommen. Sie arbeiten als Putzfrauen, Gärtner, in Hotels, in Einkaufszentren.



Firgrove Township, hier ist es nicht ganz so schmutzig und hoffnungslos.



Mit Schwester Nora Kewana und Schwester Sonja Labuschagne durfte ich in die Townships. In bessere und schlechtere, sie haben mir sehr viel gezeigt und erklärt.

Schwester Sonja Labuschagne macht täglich einen ganz speziellen Spagat. Sie hat nämlich Patienten in einer sehr armen Township und gleich daneben welche in einer der reichsten Gegenden der Stadt.

An einem Tag bin ich der diensthabenden Schwester im Hospiz zugeteilt. Am Vormittag stirbt ein 90-jähriger Mann, er ist Afrikaans. Die Verwandten kommen, etwa 2 Dutzend Leute in jedem Alter, stehen in diesem Krankenzimmer und weinen – laut. Wir servieren Tee und Kekse – das ist ein Allerheilmittel in Südafrika – und unterstützen die Trauernden wo immer es gewünscht wird, oder erforderlich ist: Priester, Bestattungsinstitut, Hausarzt benachrichtigen

Ich erfahre, dass die Patienten in den zehn Betten des Hospiz' eigentlich nur zwei Wochen bleiben dürfen, ausser man sieht, dass sie in den nächsten Tagen sterben und nicht mehr nach Hause können. Es ist eine sehr liebevolle Umgebung und es gibt offenbar Patienten, die es noch nie so schön hatten in ihrem Leben, wie in den Tagen hier.

Am Tag der Freiwilligen, der einmal im Jahr stattfindet und das einzige Dankeschön für die Volontäre/innen ist, das sich die Organisation leisten kann, erzählen zwei Frauen, wie schön es für sie gewesen sei, dass sie diese zwei Wochen hatten. Beide werden in den nächsten Wochen / Monaten sterben, aber sie sind so positiv und humorvoll, so voller Leben, es ist beeindruckend. Die eine wird am Tag darauf 50 Jahre alt und ich habe sie gefragt, ob sie den Geburtstag feiern werde? Da antwortete sie mir: mit wem? Ich bin hier ganz alleine, meine Familie ist weit weg und niemand hat das Geld um zu reisen. Diese Frau ist nicht die Einzige, deren Familie weit weg ist und alle Kranken möchten nach Hause zum Sterben, das ist jedoch nur in den seltensten Fällen möglich. Es gibt schon Situationen hier, die schwer zu ertragen sind und ich bin sehr dankbar, dass ich immer mit Gail darüber reden konnte, wenn es mir zuviel wurde.

Trotzdem ist es ein sehr schöner, liebevoll gestalteter Tag mit Schweigeminute und Gebet für die Verstorbenen, Ehrung der langjährigen Freiwilligen – ein Diplom und eine Rose sind der Lohn und einem lustigen Zusammensein bei Sandwiches und Tee. Gestaltet von den Frauen vom Gastgeberinnen-Team, die auch das ganze Essen zubereiten und mitbringen.



90 von ca. 300 Freiwilligen folgen der Einladung zum Tag der Freiwilligen.

Diese sind auch gleich am nächsten Tag wieder im Einsatz: dem Tages-Hospiz. An diesem Tag, der einmal pro Woche stattfindet, holt man Patienten von zuhause ab, damit die Familien einmal durchatmen können und die Patienten wieder einmal unter andere Menschen kommen. Es gibt Kaffee und Kuchen, eine Suppe und Obst. Manche reden, andere hören nur zu und geniessen es, hier zu sein. Es gibt auch Basteltage und Gruppengespräche über das, was die Leute gerade beschäftigt. Es ist eine ruhige, entspannte Atmosphäre und es wird viel gelacht. Wenn jemand eine Frage oder ein Problem hat, stehen die Sozialarbeiterin, andere Mitarbeiterinnen und der Palliativarzt zur Verfügung.

Zum Schluss bekommen alle die Reste der Mahlzeit mit nach Hause sowie Obst oder Süßspeisen, die gespendet worden sind. Es gibt sehr viele tolle Menschen, die immer wieder etwas vorbei bringen oder unentgeltlich helfen, auch wenn sie keine offiziellen Freiwilligen sind.

Eine sehr gute Einnahmequelle sind die drei Hospizläden an guten Lagen in Somerset West und Strand. Hier gibt es alles Mögliche zu kaufen – Geschirr, Bilder, Bücher, Kleider, Kleinmöbel, Kindermöbel und -Kleider, Spielsachen, Sofakissen, Staubsauger, Mixer – wie bei uns in einem Brockenhaus. Alles liebevoll und fachkundig gereinigt und repariert, in Stand gestellt und präsentiert. Die freundlichen Freiwilligen dort sind hilfsbereit und machen vieles möglich.



Der gutgehende Hospizladen in der autofreien Einkaufszone in Somerset-West.

Die Menschen, die am ehesten die gleichen Aufgaben erfüllen, wie wir in der Hospiz-Bewegung, sind die Freiwilligen, die dann zum Einsatz kommen, wenn ein Mensch gestorben ist und erst dann. Das heisst, sie kennen die verstorbene Person gar nicht und auch nicht deren Angehörige. Diese Menschen zu trösten zu versuchen ist eine Sache, wir haben ja auch das Trauercafé, aber dann Dinge zu organisieren, von der Beerdigung bis zur Testamentsvollstreckung, oder mit Versicherungen und Ärzten zu sprechen, ohne dass man etwas näheres weiss und von den Trauernden oft auch wenige Informationen kommen, das muss schwierig sein. Noch schwieriger stelle ich mir allerdings vor, die Zukunft von Verwitweten zu organisieren, die ev. selber nicht mehr gesund, oder gar dement sind, denn die Möglichkeiten dafür sind in Südafrika leider sehr beschränkt. Dazu kommt, dass alles protokolliert werden muss, jedes noch so persönliche Gespräch, jeder hergestellte Kontakt, einfach alles was sie organisiert haben. Es ist ein riesiger Papierkrieg!

Beeindruckend ist für mich, was von den Verantwortlichen alles unternommen wird, um Gelder zu beschaffen. Sie haben einen Club ins Leben gerufen, über den man pro Monat oder Jahr eine bestimmte Summe einzahlen kann, sie organisieren Benefizveranstaltungen, sie veranstalten einen Tag der offenen Türe, nehmen an Läufen und Radrennen teil und sie versuchen immer wieder auch Gelder von der Gemeinde oder dem Bezirk zu erhalten. Erfreulich ist auch, dass es Handwerker gibt, die ihre Leistungen nur zum Teil oder gar nicht verrechnen. Es gibt auch Menschen, die Matratzen, Bettzeug, Anzüge und Frottées spendieren. Trotzdem gibt es immer wieder Situationen, da stossen sie an Grenzen und da ist dann Flexibilität und Fantasie gefragt.

Ich nehme aus diesem Aufenthalt sehr viele Eindrücke mit: Bilder, die für immer in meinem Kopf bleiben werden, Gespräche und Erinnerungen an viele tolle, engagierte Menschen und Begegnungen die mich tief beeindruckten.

Für mich steht fest: Ich würde sofort wieder hinfliegen.

Brigitte Allenspach

---

## Hospizbewegung Liechtenstein

Haus St. Mamertus, Landstrasse 317, 9495 Triesen

Sekretariat: Tel. 233 41 38 (Montag- und Donnerstagvormittag)

Koordination Ehrenamtliche: Tel. 777 2001 / [info@hospizbewegung.li](mailto:info@hospizbewegung.li) / [www.hospizbewegung.li](http://www.hospizbewegung.li)

Spendenkonto: VPB, Konto-Nr. 50.328.658.248 / IBAN: LI57 0880 5503 2865 8024 8